



Nummer

282.

Dienstag,

25. November 1817.

Herbst-Weilchen.

Herbstwind die Blätter streift,
 Sellend um's Hüttchen pfeift:
 Mägdlein wohl früh und spät
 Knieet am Blumenbeet;

Ringet die Händ' und weint:
 Schone, du rauber Feind,
 Schone die Blümchen zart,
 Die ich so treu bewahrt!

Blicken dich zitternd an,
 Beben vor deinem Zahn,
 Beugen der Krone Schmuck
 Unter dem harten Druck!

Wie ich verlassen bin,
 Sterben sie nun dahin,
 Die ich voll Freudigkeit
 Pflanzte in schöner Zeit.

Die mir mit süßem Duft
 Würzten die Raienluft;
 Die mir mit rischem Glanz
 Zierten der Freude Kranz.

Bald nun des Wechsels Raub
 Wird Euer Glanz zu Staub;
 Bald nun ins öde Grab
 Sinkt Ihr verwehlt hinab!

Also das Mägdlein klagt;
 Schauet empor und sagt,
 Beugt sich mit trübem Sinn
 Neben die Blümchen hin.

Blickt sie ein Weilchen an,
 Das sie gar lieb gewann:
 Schön vor der ganzen Zahl
 Blüht es zum zweiten Mal.

Spricht es mit sanftem Blick:
 „Schöner kehrt einst zurück
 Was der Verwesung Loos
 Senkt in der Erde Schoos.

Laß nur der Stürme Macht,
 Laß nur des Winters Nacht:
 Jenseit der dunkeln Bahn
 Driffst Du den Frühling an;

Siehst Du uns allzumal
 Blühend im Blüthenthal;
 Drückst uns voll Lieb' und Lust
 Freudig an Deine Brust.“

Mägdlein das Weilchen küßt:
 Trennung war nun verfürst;
 Will nun zum Hüttchen gehn,
 Hoffend auf's Wiedersehn.

Elise Ehrhardt.

Der beste Trost.

Erzählung.

Der edle Gemahl der schönen Gräfin Agnes war auf dem Bette der Ehre gefallen, sein Tod warf die junge Wittwe in die Tiefen der Verzweiflung; sie war untröstlich.

Eines Tages besuchte sie der Professor Born, weiland ihr Hofmeister; er fand sie in Trauer und Thränen. Der Mann war ein gewaltiger Philosoph und immerwährender Prediger des Gleichmuths, der Ruhe. Zu den siebentausend siebenhundert und sieben und siebenzig Weltweisen Deutschlands gehörend, würdigte er überall im lauten Urtheil die Theorien des Schwelgers Epikur und des Darbers Diogenes, des lachenden Demokrit, wie des brummenden Heraklit, und hatte die Systeme aller Philosophen, von Pythagoras, Plato und Sokrates an, bis auf Kant, Fichte und Schelling vollkommen inne.

Er tadelte jetzt die Kristall-Perlen im schönen Auge der trauernden Wittwe, und bewies ihr durch große geschichtliche Beispiele, daß die Klage keine blutende Wunde heile, der Fall der Zähre keinen schlummernden Todten wecke, und die Verzweiflung das rollende Schicksalsrad nicht aufhalte.

Hab' ich nicht gerechte Gründe für meine Trauer? fragte Agnes. Ist mein Verlust nicht unermesslich?

„Und wenn ich dies auch zugeben könnte,“ erwiederte der Redner, „so bringt das Härmen, mit dem man nur das eigene körperliche Wohlseyn vernichtet, doch keine Hülfe. Die Weisheit sieht alle Uebel als vorübergehend an, und trägt sie mit Gelassenheit.“

Womit hab' ich dies große Unglück verdient? klagte Agnes bethrünt. War nicht mein Wandel immer tadellos, mein Wille edel und meine Seele rein und fromm?

„Hm!“ sprach der Weise, „Sie fordern Gerechtigkeit vom Schicksal, dem launenhaften Richter? Von jeher litten Tausende unschuldig. Verdiente Eva's Apfelbiss, der leichte Vorwitz, die rauhe Strafe ewiger Verbannung aus dem Paradiese? Daß junge schöne Frauen wohl einmal verborene Äpfel essen, ist natürlich, und wollte man die holden Räucherinnen alle aus der Welt verjagen, so blieben wir, wie Männer, vermuthlich ganz allein. Luth's Weib wird ferner um der weiblichen Schoofsünde, einer kleinen Neugier halber, so hart bestraft.

Sie sieht sich um und wird zur Salzsäule. Wo ist da das Verhältniß der Buße zum Vergessen? Und was verbrach Hekuba, was Niobe? Welche hohe Schuld trug die heldenmüthige Jungfrau von Orleans, daß ihr der Tod in Flammen ward? Was verschuldete Maria Stuart? Sie liebte in aller Unschuld einen angenehmen Tonkünstler; drob ergrimmte ihr Gemahl, der nur wenig musikalisch war, so sehr, daß er vor ihren Augen den Kunstmann tödtete; hierauf ließ ihre Verwandte, die Königin Elisabeth, die arme Maria gar nach langer Haft enthaupten.“

Das war unmenschlich! rief Agnes und weinte.

„Eine Königin von England, Heinrichs des vierten Tochter,“ fuhr jener fort, „sah ihren Gemahl auf dem Blutgerüste enden, und die Fluchtige setzte ein Sturm auf dem Meere in die dringendste Lebensgefahr. Die schöne Johanna von Neapel ward verhaftet und erwürgt.“

Ich beklage die Unglücklichen! sagte die Wittwe, und ihre Thränen flossen noch immer.

„Denken Sie ferner,“ sprach der Erzähler, „an die hohen Frauen einer spätern Zeit. Wie viele büßten ihre Kronen, andere auch ihre lieben Männer ein. Eine dieser Erhabenen sah ich selber vor Kurzem bei Gelegenheit einer Reise. Sie soll im Stillen von nichts als ihrem großen Unglück reden.“

Und warum — forschte die Bethrante — soll denn ich nicht an das meinige denken?

„Weil ein solcher Gram so unzweckmäßig als unnütz ist,“ versetzte jener, „weil Schwermuth und Verzweiflung einer weisen Frau nicht ziemen, weil sie allein in einer klaren philosophischen Ansicht Trost suchen und finden muß.“

Meinen Sie, entgegnete Agnes, daß die Stuart weniger gelitten haben würde, wenn sie sich mit dem Unglück der Eva, der Hekuba und Niobe getröstet hätte?

„Mindestens hätten diese Trostgründe ihr genügen sollen,“ antwortete jener, „wenn sie Philosophin gewesen wäre.“

Die schöne Wittwe schüttelte zweifelnd das Köpfchen, und weinte noch, als der Trost-Theoretiker hinweg ging.

Sechs Monate später starb Borns einziger Sohn, ein hoffnungsvoller Jüngling. Der Philosoph war untröstlich. Sein Schmerz brach ihn dem Wagnsinne nah.

Agnes besuchte ihn jetzt, und legte ihm die reichsten Trostgründe an das Herz. Vergebens! Seine Thränen flossen unaufhaltsam. Fruchtlos blieb jeder Beruhigungs-Versuch bei dem unglücklichen Kinderlosen.

Wie er vormalig, so zählte sie ihm nun alle geschichtliche Beispiele armer Väter auf, die ihre Söhne verloren, von Adams Liebling Abel an, den sein Bruder Kain erschlug, bis auf den Erstgeborenen Pharaos, den der Würgengel des eifernden Moses tödete, und von jenen bis auf Ludwig den siebzehnten, den die Furie der Volkstiraferei mordete. Der bedauernswürdige Vater fand alle diese Thatsachen richtig, die Trostgründe wahr und schön, und — weinte dennoch.

Ein Jahr war vergangen, als Born und Agnes sich wieder sahen, und Jeder von ihnen wunderte sich, den Andern ziemlich heiter zu finden.

„Wie kommt es,“ fragte Agnes, „daß Sie, lieber Born, nicht mehr trauern?“

Ich weiß es nicht, erwiederte er ehrlich, aber ich denke ruhiger an meinen Verlust; ich habe vergessen.

„So auch ich!“ sagte die Wittwe. „O, lassen Sie uns der Zeit einen Tempel bauen. Sie allein verleiht den besten Trost, indem sie uns mit milder Hand den Wundbalsam und den Lethe-Bescher reicht, und duftige Nebel über Grabhügel und Brandstätten haucht!“

Karl Stein.

Anekdoten.

Des Effarts, ein berühmter französischer Schauspieler der holländischen Bühne, jagte einst in dem Sehege des Stat. halters. Der Forstbeamte ertappte den Wildschützen, griff nach der Flinte, und fragte mit Ungestüm: wer ihm das Recht dazu gebe? Des Effarts warf sich alsbald in die Brust und sprach mit der Würde und dem erschütternden Nachdruck eines aufgeregten Theater-Helden, folgende Worte des Trauerspiels:

De quel droit, dites Vous?

D'un droit, qu'un esprit vaste et ferme en ses desseins,

A sur l'esprit grossier des vulgaires humains! *)

*) Mit welchem Rechte, fragen Sie? Herr, mit demselben, das Größe und Festigkeit uns über die gemeine Menge giebt.

Der Förster fuhr zusammen und entgegnete verplüfft und kleinlaut: „So, so! das laß' ich gelten!“ und machte sich eilig aus dem Staube.

Einem andern Helden des französischen Theaters in Paris, versagte, nach den Worten — J'étois dans Rome alors etc. plötzlich das Gedächtniß. Er wiederholte die Stelle, wendete sich endlich, kalt und gebieterisch zu dem nachlässigen Einhelfer, und rief mit dem vorigen Pathos — He bien, maraud! que faisais-je dans Rome? (Ich war in Rom — — Eujon, was trieb ich dort?)

Der Nachbar des Abtes Le Blanc war ein Hufschmidt. Als Piron nach des Abtes Behausung gefragt ward, erwiederte er: Der wohnt da und da und sein Schuhmacher neben an.

G. S.

W i s s e n d e.

Lessing besuchte einst einen Herrn, der für hart-herzig bekannt war. Dieser Herr hatte ein schönes Mineralienkabinet und führte Lessing darin herum.

Diese Steine, fragte Lessing, machen Ihnen wohl viel Freude?

O, mein ganzes Herz hängt daran, erwiederte derselbe.

So legen Sie es doch dazwischen, versetzte Lessing.

M. B.

Buchstabenrättsel.

Der ersten Zeichen Aleeblatt rufest Du
Dem Diener, wenn Dir etwas fehlet,
Und wenn Du zürnst, auch wohl dem Teufel zu; —
Das vierte Zeichen, wenn Dir Seelenruh,
Und wenn die Holde, die Du ausgewählt,
Der Zeichen fünf- sechs- sieben- achttes ist.

Ich Ganzes war von ungeschlachten Sitten,
Ein grimmer Heid', in Zion schlecht gelitten,
Vor Christus schon der wahre Antichrist.
Doch Pfaffenrüg und Weiberlist
Sehn über alles, wie ihr wißt! —
Bin erst durch Lieb' um Sinn und Herz gekommen,
Dann hat mir Liebe gar den — Kopf genommen!

Karl Ludewig Reh.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Der Weinberg an der Elbe.

(Fortsetzung.)

Wir erblicken nun das mit farbigen Lampen geschmackvoll ausgeschmückte, aber verhangene Portal eines Tempels mitten im Hintergrunde. Zu beiden Seiten Lauben mit Blumengeriaden, gleichfalls in voller Lampenpracht. Die Farben von Toscana und Sachsen brennen in diesen Farbenläsfern. Die gebetene Gesellschaft (die vorzüglichsten Mitglieder des italienischen und deutschen Bühnenvereins) tritt Paar und Paar auf und nimmt rechts und links auf dem Vorplatz seine Stellung als Zuschauer ein. Vater Heinau mitten unter den Gästen. So ist, im alten Sinne, ein Chor für das kleine Drama im Drama gewonnen. Sie sind auch die Sänger des Kundgesangs, der nun zwischen den Declamationen sich durchsicht. Der Dichter Wilhelm macht den Sprecher: Anna und Leopold, die Herrscher, reichen sich heut die Hände. Die Trennung der erhabenen Braut von Sachsens Gefiedlen soll durch den Anblick eines Gebildes versüßt werden, das nach dem Lande ihrer Liebe heißt, also Bilder à l'Eusque. Dreimal rollt der mittelfte Vorhang auf. Dreimal zeigen sich, durch lebensgroße Figuren auf schwarzem Grunde dargestellt, antike Vasen gemälde, durch den vorn stehenden Dichter mit geistreicher Beziehung auf das patriotische Fest, in anmuthigen Sonetten und Stanzas ausgedeutet. Erst Triptolemus auf dem Drachenwagen der Ceres, die ihnen den, allen Ackerbau begründenden Aehrenbündel darreicht, hier zugleich als Gott des Gedeihens (Bonus Eventus) dem hohen Brautpaare erscheinend. Dann ein Bacchischer Tanz mit einer Flötenspielerin und einem Tambourinschläger. Diese Symbole des Winzerfestes erinnern zugleich an die (in Italien) sich um die Ulmenbäume schlingenden Weinreben, des hohen Brautpaares geheiligtes Band. Anna Heil und Leopold, die sich so gefunden, tönet der Chorgesang dazwischen. Zuletzt, das Ganze herrlich krönend, eine griechische Braut auf goldenem Sessel, das Fußbad, welches ein Genius bereitet, zu ihren Füßen, der durch Liebe besüßte, mit Lorien gekränzte Liebling steht ihr im Rücken. Dies bedarf kaum einer Deutung. Jetzt springt der alte Heinau vor. Ihr habt das gut gemacht! ruft er, und, da das griechische Brautpaar auch das des heutigen Weinbergfestes ist, so ruft er, um originell zu seyn, so Braut als Bräutigam hinter dem zugerollten Vorhang hervor. Sie kommen, den väterlichen Segen und Kränze an demselben Tage zu empfangen,

den glorreich Leopold, ein theurer Name, schmückt, an dem die hold'sie Braut das erste Licht erblickt, wo sich die Glücklichen nun Aug' in Aug' umfängen.

Genien mit Hochzeitsfackeln bringen die Kränze. Nicht uns, dort Jenen gebühren heut alle Kränze, auf die Neuverlobten! Auf's neue öffnen sich die Vorhänge. Im Hintergrunde der Prospekt von Dresden. Im Tempel die Büste der hohen Braut, um die in gefälligster Gruppierung drei Mädchen

als Grazien Blumengewinde von weißen und rothen Rosen halten. Anna und Florentin knien auf der vorletzten Stufe, eine Guirlande schlingt sich von ihnen zu allen Anwesenden herab, die zwei Genien überkreuzen ihre Hochzeitsfackeln an der Büste, Anna spricht die vollendenden Worte der Weibe:

Heil Ihr und Ihm. O den! in heilern Stunden an uns zurück, was wir für Dich empfunden. dein Muttervolk entläßt Dich still in Segen, dein künft'ges Volk jauchzt freudig Dir entgegen.

Dies die Außenlinien eines Festspiels, das gerade durch diese feineingeflochtenen, und doch selbst schon in seinen Namen, Anna und Florentin, beziehungsreichen Scenen der Häuslichkeit, da alle Zuhörer entzücken mußte, wo alles nur Ein Ba'erhaus ist. Auch wurden die vier Hauptrollen von Mad. Schirmer (Anna) und von den Hrn. Wilhelmi (Florentin), Kanow (Wilhelm) und Burmeister (Vater Heinau) mit einer Rundung und Lebendigkeit dargestellt, die nichts zu wünschen übrig ließ. Der Dichter vergißt keinen Auaenblick die höhere Weibe des Tages, und doch ist all's so natürlich und gemüthlich in die eigentliche Handlung des kleinen Liebeshandels verflochten. Das diesmal auf's lebhafteste aufgeregte Publikum ergriff und bezeichnete mit allen hier schicklichen Beifallszeichen, jede leise Anspielung, wie die auf die Königsmyrte und auf den 7ten Juni, brach aber auch bei einigen Stellen, z. B. bei den mit Flammenschrift in treuer Sachsenbrust brennenden Worten:

Der Lorbeer grünt, nie wird die Krone bleichen, in unaufhaltbarem Jubel aus. Eine rauschend beklatschte Stelle, in welcher der alte Vater seine Empfindung, beim Blick auf die still vorüberfließende Elbe abwärts, bei der Abendbeleuchtung, schildert, die jedem fröhlichen Beschauer von unsern Rebbügeln herab ganz aus der Seele geschrieben zu seyn schien, und die von tausend Fremdlingen, die unser Elbpanorama von den Nebgebirgen nach Wilnis zu erblickten, mit empfunden wurde, siehe hier als Probe für die auswärtigen Leser:

Ich trat an's Fenster hin, die Gegend zu besehen.
Die Sonne nahte sich bereits dem Untergehen.
Hier sah ich Nebengrün, dort dunkle Tannenwand;
die Elbe schläng sich durch, ein silberfarbnes Band.
Gold und Violettblau durchwob sich in den Lüften,
Rechts lag die Königsstadt in rosenfarbnen Düften,
die Thürme winkten mir; der Kuppeln Schatten fiel —
ich sah's genau durch's Glas, — in's rege Wellenspiel.
Links kam von fern ein Schiff auf Lichterheulen Wogen
in voller Majestät, recht wie ein Schwan, gezogen,
ein Feuer brennt darauf. Das Segel blähte voll.
bei diesem Segel gleich mein Herz im Busen schwoll.
Da wünscht' ich mir das Schiff, daß ich's hinauf zur
Brücke,
mit Kränzen reich verziert, um dort zu ankern, schicke;
Daß mit dem Blumenschmuck es nach dem Schlosse hin
und nach dem Uran zu mit Flagg' und Wimpel wehe,
daß wohl mein König selbst, wie wir ihn lieben,
sehe!

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigung.

Bei Unterzeichnetem ist zu haben:
Avventure ed Osservazioni di Filippo Pananti
sopra le coste di Barberia. 3 vols in 8. Mi-
lan 1717. br. 1 Thlr. 8 Gr.

Observationes sur la ressemblance frappante, que
l'on découvre entre la langue des Russes et cel-
le des Romains 4. Milan 1817. br. 20 Gr.

S. J. Göschen in Leipzig.